

Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 9, Die Hoffnung leben

. Ezechiel 18,1-32

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechiel. Dies ist die neunte Lektion: „Die Hoffnung leben“. Ezechiel 18,1–32.

Letztes Mal haben wir die Kapitel 17 und 19 behandelt und Kapitel 18 ausgelassen; nun müssen wir es nachholen. Wir sind so sehr an die Kapitel- und Versangaben in unseren Bibeln gewöhnt, dass wir nicht erkennen, dass sie als Nachschlagewerke dienen und wir sie falsch nutzen, wenn wir uns auf einen einzelnen Vers oder gar ein einzelnes Kapitel konzentrieren. Wir laufen Gefahr, den Gesamtkontext zu verpassen und den roten Faden zu verlieren.

Dies gilt insbesondere, wenn wir Kapitel 18 isoliert betrachten. Isolieren wir es vom Kontext von Kapitel 17, übersehen wir eine wichtige Erkenntnis. Auf den ersten Blick wirkt Kapitel 18 wie ein Fremdkörper.

In den Kapiteln 17 und 19 fanden wir zumindest ein königliches Thema, das in Kapitel 18 jedoch völlig fehlt. Ich vermute, dass Kapitel 18 eine bewusste Unterbrechung darstellt, die logisch auf den Versen 22 bis 24 aufbaut – jener positiven Botschaft über das davidische Königtum, die eine große Wiederherstellung des Königtums als Teil von Gottes positivem Plan für sein Volk verhiess. Die Verse 22 bis 24 von Kapitel 17 gehörten meiner Ansicht nach zur zweiten Phase des Wirkens von Hesekeel, der positiven Periode nach 587 v. Chr., nachdem Hesekeel sieben Jahre lang, von 593 bis 587 v. Chr., eine negative Botschaft des Gerichts prophezeit hatte.

Solche Botschaften werden mitunter an früherer Stelle platziert. Botschaften aus der zweiten Periode des Buches Ezechiel finden sich manchmal weiter vorne im Buch, und wir haben bereits Beispiele dafür gesehen. Und wenn man Kapitel 18 liest, wird deutlich, dass es sich ebenfalls in dieses Muster einfügt.

Es bietet die Wahl zwischen Tod und Leben und ruft zur Umkehr als Weg zum Leben auf. Hesekeel schlägt hier einen ganz anderen Ton an als mit der unausweichlichen Botschaft der Zerstörung, die er bis 587 v. Chr. prophezeien musste. Er praktiziert vielmehr, indem er die Wahl zwischen Leben und Umkehr anbietet. Er übt die Wächterrolle aus Kapitel 33 und bereits aus Kapitel 3 aus, indem er die Verbannten warnt und sie zum Weitergehen ermutigt, anstatt Botschaften des unumkehrbaren Verderbens zu predigen.

Wie können wir die Bedeutung der Platzierung von Kapitel 18 nach den letzten Versen von Kapitel 17 erfassen? Ich denke, am besten gelingt dies durch den Vergleich zweier neutestamentlicher Texte. Der erste ist 2. Petrus 3,11-12: Dort heißt es: „Wie heilig und gottesfürchtig solltet ihr leben und auf den Tag Gottes warten?“ Die zweite neutestamentliche Stelle, die ich anführen möchte, stammt aus 1. Johannes 3,3: „Alle, die diese Hoffnung auf ihn, auf Christus, setzen, reinigen sich, wie auch er rein ist.“ Daher möchte ich Kapitel 18 den Titel geben: „Die Hoffnung leben, die Hoffnung auf die Zukunft jetzt leben“.

Die am Ende von Kapitel 17 zum Ausdruck gebrachte königliche Hoffnung soll dazu anregen, schon jetzt einen angemessenen Lebensstil anzunehmen, um diese Hoffnung zu verwirklichen. Und das ist, wie ich glaube, die implizite Verbindung zwischen Kapitel 17 und 18. Eine ähnliche Parallele findet sich im Buch der Psalmen.

Betrachtet man die Psalmen 18, 20 und 21, so findet man eine Reihe königlicher Psalmen, die sich alle auf unterschiedliche Weise mit dem König befassen. Psalm 19 wirkt da etwas deplatziert. Er spricht von der Schöpfung und von Gottes Gabe der Tora, die Gottes Maßstäbe für sein Bundesvolk festlegt.

Tatsächlich dient Psalm 19 in seiner zweiten Hälfte dazu, einen Teil von Psalm 18 weiterzuentwickeln. Die Verse 20 bis 27 von Psalm 18 sprechen davon, wie Gott dem König den Sieg über seine Feinde schenkt und damit dessen moralische Haltung in seinem Leben würdigt. Die zweite Hälfte von Psalm 19 greift viele Formulierungen dieses Teils von Psalm 18 auf.

Es überträgt das Zeugnis des Königs, der sich bemühte, Gottes Maßstäben gerecht zu werden, auf den einzelnen Gläubigen, der von Gott berufen ist, in seinem Leben dieselbe moralische Haltung einzunehmen. So unterbricht Hesekiel 18 das Thema des Königs, um die Verbannten zu ermahnen, ihr Leben im Lichte dieser königlichen Hoffnung zu führen, während sie auf ihre Rückkehr aus dem Exil warten.

Wir haben bereits die Betonung der Tora in der zweiten Hälfte von Psalm 19 erwähnt, und dasselbe gilt für Hesekiel 18. Der offenbarte Maßstab für das Leben der Gläubigen in alttestamentlicher Zeit war maßgeblich in der Tora festgelegt. Und wir werden erneut daran erinnert, dass Hesekiel nicht nur als Prophet, sondern als Priester-Prophet spricht, der den Exilanten die Lehren der Tora vermittelt – und genau das werden wir hier finden.

Gott nutzt Hesekiels Ausbildung zum Priester, um den Verbannten die Notwendigkeit eines tugendhaften Lebens vor Augen zu führen, während sie auf die Erfüllung der prophetischen Botschaft des neuen Lebens warten. Wir werden dieses Zusammenspiel von Priestertum und Prophetie im Verlauf des Textes in Kapitel 18 genauer betrachten. Wie uns Vers 2 zeigt, behandelt das Kapitel ein konkretes

Problem der damaligen Zeit, mit dem die Verbannten konfrontiert waren, als sie versuchten, sich mit ihrer Verbannung auseinanderzusetzen.

Sie sagten in Vers 2: „Nun, da ist Folgendes.“ Es wird im Kontext dessen dargestellt, was Gott über ihre Aussagen sagt. Was bedeutet es, dieses Sprichwort über das Land Israel zu wiederholen? „Die Eltern haben saure Trauben gegessen, und den Kindern sind die Zähne stumpf geworden.“ Auch hier müssen wir uns bewusst machen, dass „ihr“ im Hebräischen tatsächlich im Plural steht und sich auf die gesamte Gruppe der Exilanten nach 587 bezieht.

Es wäre gut, wenn wir eine literarische Form des südlichen Yawls hätten, aber die haben wir nicht, oder zumindest einen Hinweis darauf, dass es sich um einen Plural handelt, der die Exilgemeinschaft repräsentiert. Hier drücken sie in Form eines Slogans aus, was der Verlust ihres Landes für sie bedeutete. Und dieser Slogan war eine Metapher.

Isst man etwas Saures, macht die Säure die Zähne unangenehm rau. Doch dieser Zusammenhang ist insofern anders, als er hier zwei verschiedene Personengruppen, zwei Generationen betrifft. Es ist, als hätte man zu viel Alkohol getrunken, und jemand anderes wacht am nächsten Morgen mit einem Kater auf.

Die Ursache liegt bei dir, aber die Folgen trifft jemand anderen. Und genau das prangert der Slogan an. Die Vertriebenen sprechen über ihre Abschiebung und all die damit verbundenen Verluste.

Und sie sagen, es sei nicht unsere Schuld. Es sei ihre Schuld. Die Schuld der vorherigen Generationen.

Das ist das Problem. Und das knüpft an den Text in den Klageliedern an. In Klagelieder Kapitel 5, Vers 7 heißt es: „Unsere Vorfahren sündigten, sie sind nicht mehr, und wir tragen ihre Sünden.“

Doch in Klagelieder Kapitel 5 gibt es einen Unterschied, denn dort heißt es in Vers 16 weiter: „Wehe uns, denn wir haben gesündigt.“ Auch unsere Generation sündigt, wie auch die vergangenen Generationen. Dieser zweite Aspekt fehlte im Slogan in Vers 2 hier in Kapitel 18.

Liest man die epische Geschichte von Josua bis zu den Königen, stößt man auf eine Anhäufung negativer Ereignisse, in denen Generationen sich dem Gott widersetzten, dem sie eigentlich treu sein sollten. Die Last der Sünde wuchs stetig, bis Gottes Volk schließlich im Jahr 587 die verheerende Strafe erlitt. Natürlich gab es aber auch schon zuvor Strafen anderer Art.

Und die Propheten sprechen in ähnlicher Weise von diesem Sündenberg, und schließlich, kanonisch, wird das Jahr 587 als der Zeitpunkt genannt, an dem Gott diesen Sündenberg endgültig und vollständig bestraft. Doch das 2. Buch der Könige und die vorhergehenden Schriften betonen ausdrücklich, dass jede Generation sündigt, selbst die letzte. Man kann die Schuld nicht allein den vergangenen Generationen zuschreiben; sie waren zwar Teil des Problems, aber auch sie haben in der jetzigen Generation dazu beigetragen.

Klagelieder 5, Verse 7 und 16 bieten also eine ausgewogene, doppelte Sichtweise. Sie beinhalten sowohl eine generationsübergreifende als auch eine generationspezifische Perspektive. Auch wir haben gesündigt.

All dies unterstreicht die Bedeutung der Zahl 587. Der Slogan hat jedoch einen fatalistischen Beigeschmack der Verzweiflung. Gleichzeitig schwingt aber auch Trotz und Protest mit, denn er impliziert, dass es ungerecht ist.

Wir sind die Opfer, und das sollten wir nicht sein. Es war ihre Schuld. Warum sollen wir für ihre Fehler geradestehen? Hesekiel ging in der zweiten Hälfte seines prophetischen Wirkens über dieses abschließende Gericht hinaus und sprach von der kommenden Erlösung.

Doch im Namen Gottes kann er tatsächlich einen Neuanfang, eine neue Ausrichtung schenken. Die alte hierarchische Solidarität war 587 zu Ende gegangen, und nun stand jede Generation allein vor Gott und erhielt die Chance auf einen Neuanfang. Der zweite Dienst Hesekiels birgt etwas grundlegend Neues.

Und so ist nach 587 kein Platz mehr für Fatalismus. Es gibt keinen Platz mehr für Verzweiflung, aber auch keinen Platz mehr für Trotz oder Protest gegen Gott, indem man behauptet, es sei nicht unsere Schuld. Dieser Slogan war falsch, denn sie alle waren töricht genug gewesen, diese sauren Trauben selbst zu essen, und nicht nur frühere Generationen.

Es war aus pastoraler Sicht zutiefst verwerflich, dass die Generation der Exilanten so dachte und nur frühere Generationen beschuldigte. Doch dieses generationenübergreifende Prinzip des abschließenden Urteils hatte nun ausgedient. Es endete im Jahr 587.

Und in der Zeit nach 587 gilt ein Generationenprinzip. Jede Generation hat eine spirituelle Verantwortung, Gott in ihrem Leben zu ehren. Das hat nach wie vor Gültigkeit.

Auch das war ein alter Grundsatz, der aber nach wie vor Gültigkeit besitzt, da 516 die Gerechtigkeit von 587 in ihrer eigenen Sünde anerkannten, und auch wir haben

gesündigt. Doch dieser Generationenprinzip blieb weiterhin in Kraft. Siehe dazu Kapitel 18, Vers 3.

So wahr ich lebe, spricht der Herr, der Gott, dieses Sprichwort soll in Israel nicht mehr gebraucht werden. Und dann geht es weiter mit Vers 4. Ich möchte den hebräischen Text von Vers 4 folgendermaßen übersetzen: Da alle Menschen in direkter Beziehung zu mir stehen, stehen Eltern und Kinder als eigenständige Personen in gleicher Weise in direkter Beziehung zu mir. Die Aufrechterhaltung des alten Generationenprinzips spielt also für jede Generation eine Rolle in ihrer Verantwortung vor Gott, bedeutet aber gleichzeitig den Abschied von diesem alten, generationenübergreifenden Prinzip.

Der Fokus liegt darauf, wie diese Generation ihre Beziehung zu Gott gestaltet. Die Botschaft lautet: Wir sind nicht an die Entscheidungen vergangener Generationen gebunden. Dies war eine Lektion, die die Generation der Exilanten dringend lernen musste.

Und so kann der Prophet die zwei Seiten einer einzigen spirituellen Medaille verkünden. Nur wer sündigt, wird sterben. Wer rechtschaffen ist und tut, was erlaubt und recht ist, wird gewiss leben.

Dies ist eine Zusammenfassung des Textes von Ende Vers 4 bis Vers 9. Nur wer sündigt, wird sterben. Wer gerecht ist und tut, was recht und gut ist, wird gewiss leben. Wir müssen diese Aussage aus verschiedenen Perspektiven betrachten.

Zunächst bekräftigt Hesekiel die Lehre, die mit der alten Tora übereinstimmt. Im weiteren Verlauf sehen wir, dass die Lehre aus Vers 4 in Vers 20 aufgegriffen und weiterentwickelt wird. Sie wird in Vers 20 ausführlicher dargestellt.

Wer sündigt, soll sterben. Ein Kind soll nicht für die Schuld seiner Eltern leiden, und ein Elternteil soll nicht für die Schuld seines Kindes leiden. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll ihm selbst zuteilwerden, und die Bosheit des Bösen soll ihm selbst zuteilwerden.

Und das basiert tatsächlich auf einem Text in der Tora. Genauer gesagt auf Deuteronomium, Kapitel 24, Vers 16. Und was besagt das? Nun, es enthält eine Rechtsentscheidung.

Ich spreche hier nicht allgemein vom Leben, sondern von einer Rechtsentscheidung. Eltern dürfen nicht für ihre Kinder getötet werden, und Kinder dürfen nicht für ihre Eltern getötet werden. Nur für ihre eigenen Verbrechen dürfen Menschen getötet werden.

Und Hesekiel hat diesen Text im Hinterkopf. Aber er wendet diese juristische Formel im spirituellen Sinne an. Und er sagt in der ersten Hälfte seiner zweiteiligen Aussage, dass nur derjenige sterben wird, der sündigt.

Doch Hesekiel hat noch eine weitere Stelle aus der Tora parat, die seine biblische Begründung dafür liefert, dass jemand, der recht tut, gewiss leben wird. Diese Stelle findet sich im 3. Buch Mose, genauer gesagt in Kapitel 18, Vers 5. Was besagt sie? „Ihr sollt meine Satzungen und meine Rechte halten.“

Wer so handelt, wird leben. Das Leben hängt davon ab, die Gebote Gottes aus dem Bund zu befolgen. Und so bezieht sich Hesekiel implizit auf diese beiden Toratexte, Texte des Alten Bundes, mit seiner Botschaft der moralischen Verantwortung, die die Generation der Exilanten berücksichtigen musste.

Eine Botschaft mit weitreichenden Konsequenzen über Leben und Tod. Es gibt eine weitere Perspektive, die wir bei der Betrachtung dieser zweideutigen Aussage berücksichtigen müssen. Diese Botschaft über Leben und Tod.

Was bedeutet das? Sobald wir erkennen, dass Kapitel 18 in die zweite Phase des Wirkens von Hesekiel nach 587 v. Chr. fällt, können wir die Bedeutung des Lebens verstehen. Denn schließlich gelangen wir zu Kapitel 37, das die Vision von den wieder zum Leben erwachenden, vertrockneten Gebeinen schildert. Und wenn wir die Deutung dieser Vision lesen, wird die Auferstehung als Metapher für neues Leben im Land verstanden.

Neues Leben nach dem Exil, zurück in der Heimat, nach der todesähnlichen Erfahrung des Exils. Das Leben in Hesekiels zweiter Amtszeit bezieht sich also auf dieses gesegnete Leben nach der Rückkehr ins Land. Und hier in Kapitel 18 wird diese Verheißung nicht allen Exilierten gegeben, sondern nur denen, die sich auf diese kommende Hoffnung vorbereiten, indem sie hier und jetzt einen guten Lebensstil annehmen.

Sie haben auch im Exil eine Aufgabe zu erfüllen. Und was bedeutet es zu sterben? Nun, schon bald, in Kapitel 20, werden wir lesen, wie Hesekiel verkündet, dass Gott, wenn die Zeit für die Rückkehr der Exilanten in ihr Land gekommen ist, ein Auswahlverfahren einführen wird. Und er wird verhindern, dass Rebellen unter den Exilanten nach Hause zurückkehren.

Das steht in Hesekiel 20, Verse 35 bis 38. Ich werde euch in die Wüste der Völker führen und dort auf dem Rückweg aus dem Exil mit euch von Angesicht zu Angesicht Gericht halten. Wie ich mit euren Vorfahren in der Wüste des Landes Ägypten Gericht gehalten habe, so werde ich auch mit euch Gericht halten, spricht der Herr.

Ich werde euch unter dem Stab hindurchführen lassen. Ich werde die Abtrünnigen unter euch und alle, die gegen mich sündigen, ausmerzen. Ich werde sie aus dem Land, in dem sie als Fremde wohnen, herausführen, aber sie sollen nicht in das Land Israel kommen.

Es sollte also diesen Kontrollpunkt, dieses Screening-Verfahren geben. Und da ist die Metapher vom Hirten mit seinem Stab, der die Schafe durchlässt, aber – nein, du hältst zurück, du hältst zurück. Und das erinnert mich an die heutige Zeit: Wenn man zu einem Parkplatz fährt, gibt es diese Schranke, und man muss etwas Bestimmtes tun, bevor sie sich öffnet und man durchfahren kann.

Man könnte den ganzen Tag dort verbringen und käme trotzdem nicht weiter. Deshalb gibt es diesen festgelegten Standard. Die Rückkehr aus dem Exil erfolgt also nicht automatisch.

Und manche werden in ihrem Exilland oder in der Wildnis sterben. Wenigstens werden sie nicht zurückkehren und dieses neue Leben nicht erleben. Eine ähnliche Botschaft, die ich als Gericht über die Verbannten bezeichne, hatten wir bereits in Kapitel 13.

Und in Vers 9 heißt es, dass es diese falschen Propheten gab, und dass sie hingerichtet, exkommuniziert werden sollten – genau, exkommuniziert. Und so würden sie vermutlich eines vorzeitigen Todes sterben und nie nach Hause zurückkehren. Und, äh, wir haben eine ähnliche Botschaft in 14,8, für diejenigen, die dem Gott Israels zwar Lippenbekenntnisse gaben, aber hinter seinem Rücken heidnischen Götzendienst trieben.

Gott sagte zu ihnen (14,8): „Ich werde sie aus meinem Volk ausrotten.“ Sie würden also das Leben nach der Rückkehr ins verheißene Land nicht kennenlernen. Deshalb sagt Hesekiel: Lebt jetzt so, wie Gott es euch für eure Zukunft im Land verheißend hat, sonst bleibt ihr im Exil und sterbt dort, früher oder später.

So schwingt in diesen Worten über Leben und Tod eine Art eschatologischer Unterton mit. Und die Verse 6 bis 8 in Kapitel 18 geben Beispiele dafür, was es bedeutet, gerecht zu sein und Gottes Verheißung des Lebens zu erben. Beim Durchlesen lässt sich vermuten, dass Hesekiel eine alte Priesterliste verwendet, die die Priester vor dem Exil im Jerusalemer Tempel benutzten, um das Volk Gottes im rechten Leben zu unterweisen.

Und wir haben eine Reihe unterschiedlicher Aussagen. Tatsächlich werden hier fünf Paare von Arten des Fehlverhaltens aufgeführt. In der ersten Hälfte von Vers 6 finden wir ein religiöses Paar.

Wenn er nicht auf den Bergen isst oder seine Augen zu den Götzen des Hauses Israel erhebt. Dies ist offensichtlich ein vorexilisches Denken über jene Höhenheiligtümer, die orthodoxe Juden nicht besuchen und an denen sie nicht anbeten sollten. Und es gibt auch diesen Bezug zum Heidentum, ja zum unverhohlenen Heidentum, in der Bilderverehrung.

Das zweite Wortpaar in der zweiten Hälfte von Vers 16 ist sexueller Natur. Er soll die Frau seines Nächsten nicht verunreinigen und sich keiner Frau während ihrer Menstruation nähern. Ehebruch und Geschlechtsverkehr während der Menstruation werden erwähnt, und beides galt als verunreinigend.

Indem ihr also diejenigen, die diese Taten begangen hatten, am Gottesdienst gehindert habt, habt ihr euch selbst vom Gottesdienst ausgeschlossen. Und dann gibt das dritte Paar, in der ersten Hälfte von Vers 7, eine allgemeine Aussage wieder. Vor allem unterdrückt niemanden.

Dann werden zwei Beispiele angeführt. Aber er gibt dem Schuldner sein Pfand zurück und begeht keinen Raub. Und dies sind Beispiele für Unterdrückung.

Sie behalten ein Pfand ein, nachdem eine Schuld beglichen wurde, und stehlen somit von fremdem Eigentum. Das vierte Paar in der zweiten Hälfte von Vers 7 ist positiv und handelt von Nächstenliebe. Er gibt den Hungrigen sein Brot und bedeckt die Nackten mit einem Gewand.

Und dies ist die Nächstenliebe, die darin besteht, Bedürftigen seinen Besitz zu geben. Das letzte Paar in der ersten Hälfte von Vers 8 ist eine andere Art der Nächstenliebe, auch wenn man das vielleicht nicht vermutet hätte. Sie beinhaltet weder Vorauszahlungen noch aufgelaufene Zinsen.

Executes nimmt, ja, weder Vorschüsse noch aufgelaufene Zinsen. Es handelt sich um ein Darlehen. In alttestamentlicher Zeit galten Darlehen als Akt der Nächstenliebe.

Es gab bedürftige Menschen, die dringend Geld brauchten oder mehr als nur ein Brot oder ein Kleidungsstück benötigten. Und man erwartete von Ihnen, dass Sie ihnen mit einem Darlehen halfen. Doch es würde dem Gedanken der Nächstenliebe widersprechen, wenn Sie Zinsen verlangten.

Wenn Sie beispielsweise Zinsen im Voraus berechnen und sagen: „Ich gebe Ihnen 100 Dollar“, tatsächlich aber nur 95 Dollar, wobei die restlichen 5 Dollar als Zinsen angerechnet werden. Oder Sie könnten an aufgelaufene Zinsen denken und sagen: „Ich gebe Ihnen 100 Dollar, möchte aber am Ende 110 Dollar zurück.“ Das wären die aufgelaufenen Zinsen.

Zinsen sind also tabu, denn Darlehen an israelitische Mitbürger gelten als Wohltätigkeit. Auch hier gibt es einen Text aus der Tora, der die Grundlage für die Aussage im Deuteronomium bildet. Was Hesekiel dazu sagt, findet sich im Deuteronomium, Vers 19.

Du sollst von einem anderen Israeliten keine Zinsen für Darlehen verlangen. Das gilt für Geld, Lebensmittel und alles, was geliehen wird. Es ist ein Akt der Nächstenliebe.

Machen Sie also selbst keinen Anspruch auf die Sache. Das ist das Prinzip der Wohltätigkeit. Sie verlangen nichts zurück außer dem Geld, das Sie gegeben haben.

Sie verzichten für diese Zeit auf die Nutzung dieses Geldes und erhalten es dann zurück, jedoch ohne Zinsen. Es handelt sich also um weitere Akte der Nächstenliebe. Ziel ist es nicht, mit der Transaktion Gewinn zu erzielen, sondern in einer finanziellen Krise zu helfen.

Die zweite Hälfte von Vers 8 spricht dann in allgemeineren Begriffen. Er hält seine Hand vom Unrecht zurück und übt wahre Gerechtigkeit zwischen den Streitenden. Vers 9 liefert schließlich die theologische Grundlage für all dies aus Gottes Sicht.

Er befolgt meine Satzungen und achtet sorgfältig darauf, meine Verordnungen einzuhalten und treu zu handeln. Diese alten Bundesnormen mussten also sowohl von den 587 als auch von den 597 Exilanten befolgt werden. In Ordnung.

Die Verse 5 bis 9 greifen daher auf die Tora-Maßstäbe für ein gutes Leben zurück, um die Menschen auf Gottes Segen für ein neues Leben im Land vorzubereiten. Es schwingt ein Gefühl spiritueller Verantwortung mit, eine Herausforderung, die Hesekiel den Exilanten stellt – das Gegenteil dessen, was in Vers 2 noch ausgesagt wurde. In den Versen 10 bis 13 wendet er sich dann der anderen Seite der Medaille zu.

Er spricht von familiären und generationenübergreifenden Beziehungen, aber das spiele keine Rolle, sagt er. Ich spreche jetzt von einem schlechten Sohn eines guten Vaters. Und er erbt nichts von dessen Güte.

Er steht aus eigener Kraft vor Gott. So sieht Gott ihn. Und geistliche Verantwortung, so heißt es in den Versen 10 bis 13, führt nur zum Tod und damit zum Verlust von Gottes zukünftigem Segen.

Der Prophet geht in den Kapiteln 10 bis 13 die Liste der Priester erneut durch, diesmal jedoch in umgekehrter, negativer Perspektive: Sie tun nicht das Richtige, sondern das Falsche. Und Levitikus 18,5 behält weiterhin Gültigkeit: Wer nach Gottes Bundesgrundsätzen lebt, der wird leben.

Und das Gegenteil ist wahr: Wer es nicht tut, wird sterben. So ergeht es jeder Generation nach ihren eigenen Tugenden und Lastern. Dies ist eine Herausforderung und zugleich ein Ansporn, Gott im eigenen Leben zu ehren.

Die Verse 14 bis 18 lenken den Blick vom schlechten Sohn auf den guten Enkel. Und dieser gute Enkel mag die Lebensweise seines Vaters bedauern, ja, er mag sich davor fürchten, selbst in diese Krankheit des schlechten Lebens zu verfallen. Nein, er hat die Gelegenheit dazu.

Er kann neu anfangen. Und sein Schicksal wurde nicht von seinem eigenen schlechten Vater besiegelt. Der Fatalismus dieses Slogans in Vers 2 war unnötig und falsch.

Dieser Enkel, dieser gute Enkel, dieser gute Sohn seines schlechten Vaters, hat die Chance auf einen Neuanfang, und er kann sie ergreifen. Und so sollten es implizit auch die Verbannten tun. Das war der Weg nach vorn, und sie mussten sich von der psychologischen Blockade des Fatalismus befreien, die sie zurückhielt.

Dann, in den Versen 19 und 20, bekräftigt der Prophet diese Lehre, indem er einen Einwand erwähnt. Ihr fragt: „Warum sollte der Sohn nicht für die Schuld des Vaters leiden, wenn er doch rechtschaffen und umsichtig gehandelt hat?“ Und dann folgt die Antwort. Doch das ist ja der Hauptvorwurf.

Die Verbannten hatten mit ihrem Motto aus Vers 2 gelebt. Sie mochten es nicht, aber sie akzeptierten es als gegeben. Doch sie mussten sich von seiner lähmenden Kraft befreien. Und da wird erneut auf Deuteronomium 24,16 verwiesen, das ihnen die neue Auffassung vermittelt, dass jede Generation in Gottes Augen als eigenständig gilt.

Gott betrachtet jede Generation einzeln, und jede Generation hat ihre eigene Chance, zu gewinnen oder zu verlieren. Dadurch wird diese Botschaft bekräftigt. Hesekiel sagt einfach: Nein, du hast recht.

Und was ich gesagt hatte, war falsch, und das war es, was ich sagte. Hesekiel hat die Sache mit dem Slogan noch nicht abgeschlossen, und in Vers 21 beginnt er, ihn aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. In den Versen 4 bis 19 hat er sich bereits gegen den Slogan ausgesprochen.

Nein, die Verbannten waren nicht länger an die Entscheidungen vorheriger Generationen gebunden. Das Urteil war gesprochen und vollzogen. Und obwohl das Exil in gewisser Weise eine Verlängerung dieses Urteils bedeutete, war es zugleich ein Tor zur Hoffnung.

Eine Hoffnung, die selbst jetzt im Exil eine geistliche Vorbereitung erforderte. Und nun sagt der Prophet im Namen Gottes weiter, dass die Exilanten nicht an ihre persönlichen Entscheidungen gebunden sind. Insbesondere nicht an jene schlechten Entscheidungen, die ihr Leben bestimmen ließen.

Sie sind eingeladen, ihr Leben zu ändern, und dann werden auch sie den Weg zu einem neuen Leben jenseits des Exils beschreiten. Und genau das ist die Kernaussage von Vers 21: Wenn die Frevler sich von all ihren Sünden abwenden, die sie begangen haben, und alle meine Gebote halten und tun, was recht und gut ist, werden sie gewiss leben und nicht sterben.

Keine ihrer Vergehen soll ihnen angerechnet werden. Wegen ihrer gerechten Taten sollen sie leben. So sei es.

Das ist eine andere Sache. Aber es ist eine logische Weiterentwicklung dessen, was er zuvor über den Slogan gesagt hatte. Er wendet ihn nun auf verschiedene Lebensabschnitte einzelner Exilanten an.

Und selbst wenn sie Fehlentscheidungen getroffen haben, sind sie nicht verloren. Sie sind nicht verloren, wie Sie vielleicht in der ersten Hälfte des Kapitels argumentiert haben. Nein, es gibt Hoffnung für sie.

Ihnen wird ein Neuanfang angeboten. So wie jeder Generation im Vergleich zur vorherigen ein neuer Anfang ermöglicht wird, so kann auch in ihrem eigenen Leben ein Wendepunkt erreicht und die Verbindung zu Gott wiederhergestellt werden. Und die Vergangenheit wird Vergangenheit sein.

Gott lässt die Vergangenheit ruhen. Und so gibt es hier diese Art von Botschaft des Evangeliums. Und die Verbannten, die vom rechten Weg abgekommen sind, sind nun eingeladen, auf den rechten Weg zurückzukehren.

Sie sind eingeladen, ihr Leben zu verändern, und dann werden auch sie den Weg zu einem neuen Leben jenseits des Exils beschreiten. Gott ist bereit, die Vergangenheit ruhen zu lassen. Und ihr Recht zu leben wird als ihr Pass ins gelobte Land gelten.

Hesekiel unterstreicht seine Argumentation in Vers 23 mit einem emotionalen Unterton und blickt in Gottes Herz. „Habe ich etwa Gefallen am Tod des Gottlosen?“, spricht Gott der HERR, „oder vielmehr daran, dass er umkehre und lebe? Das ist Gottes Wille.“

Er muss so oft bestrafen, aber das entspricht nicht seinem wahren Wesen. Er will es nicht tun. Bitte zwingt mich nicht dazu.

Ich will es nicht. Ich möchte, dass ihr das Richtige tut und mich in eurem Leben ehrt. Doch leider gibt es noch eine andere Seite dieser Frage des Wandels, von der er ab Vers 21 spricht.

In Kapitel 14 wurden jene äußerlich angesehenen Ältesten erwähnt, die zu Hesekiel gekommen waren und gefragt hatten: „Hast du eine positive Botschaft für uns bezüglich der Rückkehr ins Land?“ Hesekiel konnte mit Gottes Hilfe in ihre Herzen blicken und erkennen, dass sie nicht ganz so waren, wie sie schienen. Ihre spirituelle Bindung war ambivalent. Sie hielten nebenbei am Heidentum fest, um sich alle Optionen offen zu halten.

Und es würde nicht schaden, neben dem wahren Gott Israels, Jahwe, auch heidnische Götter zu verehren. Hesekiel könnte das erkennen und sagen: „Keine Botschaft von dir. Du bist vom Empfang solcher Botschaften ausgeschlossen.“

Und Gott konnte in ihre Herzen sehen und wusste, dass auch sie dem heidnischen Kult verfallen waren. Ähnlich warnt Hesekiel hier davor, die geistliche Integrität zu verlieren und sich dann als Teil des Volkes Gottes auszugeben. Paulus schreibt in 1. Korinther 10–12: „Wer meint, fest zu stehen, der hüte sich, dass er falle.“

Ein solcher Abfall vom Glauben könnte ihre frühere Treue zu Gottes Aussagen in Hesekiel zunichtemachen. Und wie die Ältesten in Kapitel 14 würden sie aus der Mitte von Gottes Volk ausgeschlossen werden. Sie würden exkommuniziert und sterben, wie es in Kapitel 14, Vers 8 heißt.

Es ist interessant, dass Paulus in Römer 11–22 dieselbe unheilvolle Formulierung – „abgeschnitten“ – verwendet, wenn er sich an Christen wendet, die ihre gute Beziehung zu Gott verloren haben. Römer 11–22: Beachten wir also die Güte und Strenge Gottes.

Strenge gegenüber denen, die gefallen sind, aber Gottes Güte gegenüber euch, vorausgesetzt, ihr bleibt in seiner Güte. Andernfalls werdet auch ihr abgeschnitten werden. Und oh je, das ist eine Warnung.

Es scheint mit dieser Warnung übereinzustimmen. Doch dann, in Vers 25, wird Hesekiel erneut angefeindet, und seinen Zuhörern gefällt nicht, was er sagt.

Doch du sagst, der Weg des Herrn sei ungerecht. Und sie wundern sich über die Theologie dieses plötzlichen Seitenwechsels. Dieser neue Standpunkt besagt, dass Sündern vergeben werden kann, während Gerechte sterben können, wenn sie nicht in ihrer Gerechtigkeit verharren.

Und sie sagten vielleicht: „Nun, das passt nicht zu dem, was du vorher, vor 587, gesagt hast. Deine alte Botschaft vom Exil sprach von einem unabänderlichen

Schicksal. Und nun sprichst du hier von Veränderungen in Gottes Haltung, davon, dass Gott sowohl vergangene Untreue als auch vergangene Treue vergisst.“

Als ob gegenwärtiges menschliches Verhalten schlechtes Verhalten einfach aushebeln könnte. Und Hesekiel tut ihre Einwände einfach als theologische Nebelkerze ab. Eine Fassade für eine verborgene Agenda, Gott durch ihre Lebensweise nicht zu ehren.

Unter den Verbannten gab es eine gefährliche Tendenz: Entweder die Fortsetzung der alten, schlechten Gewohnheiten, die zur Verbannung geführt hatten, oder – im Falle einiger – die Tendenz, sich der Mehrheit anzuschließen und einen Pluralismus zu praktizieren.

Ein mystischer Glaube. Ja, wir beten immer noch den Gott Israels an, aber wir sind nicht mehr in Israel. Wir sind in Babylon. Und so könnte es auch eine gute Sache sein, die babylonischen Götter anzubeten.

In beiden Fällen muss Hesekiel sagen, dass dieser Weg in den Tod führt. Doch noch ist nicht alles verloren. Was Hesekiel zuvor als Aussage formuliert hatte, wiederholt er nun in Vers 30 als Einladung.

Kehrt um und wendet euch ab von all euren Übertretungen; sonst wird euch die Schuld ins Verderben stürzen. Und in Vers 31 heißt es: „Werft alle Übertretungen von euch, die ihr gegen mich begangen habt, im Namen Gottes.“ Und dann, am Ende von Vers 31: „Warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel?“ Gott will das also nicht.

Wiederum zieht Gottes Herz sie zu einem besseren Leben. Und in Kapitel 32 wird erneut Raum für Gottes leidenschaftliches, einladendes Herz geschaffen. „Ich habe kein Gefallen am Tod eines Menschen“, spricht der Herr, der Gott. „Dann bekehre dich und lebe!“

Und so werden jene Aussagen über Umkehr und Leben, die in Vers 21 gemacht wurden – die Umkehr und das gewiss lebende Leben –, in dieser direkten Einladung, einer Art Aufruf an die Verbannten, zusammengefasst. Kehrt um und lebt! Nun, ich möchte etwas klarstellen.

Man könnte meinen, dass es bei Hesekiel um menschliche Anstrengung geht. Menschliches Streben, menschliche Leistung. Und es könnte wie ein Aufruf an die Verbannten klingen, sich aus eigener Kraft zu befreien.

Nein, sagt Hesekiel, versteht mich nicht falsch. Am Ende, mitten in Vers 31, sagt er: „Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist.“ Und das ist ganz klar die Sprache der zweiten Phase des geistlichen Dienstes.

Falls wir Zweifel daran hatten, wo Kapitel 18 im ersten oder zweiten Abschnitt des Wirkens von Hesekiel einzuordnen ist, haben wir hier den Beweis. Denn es stimmt genau mit Gottes Verheißung in Kapitel 36, Vers 26 überein: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben.“

So werde ich euch dazu bringen, meine Satzungen zu befolgen und meine Gebote genau zu achten. Und das war die Verheißung. Das war der Teil der Hoffnung, der mit der Rückkehr ins Land verbunden war und der im Kontext jenes Verses in Hesekiel 36 erwähnt wird.

Tatsächlich ist uns diese Verheißung bereits in Kapitel 11 begegnet. Sie wurde ebenfalls in Kapitel 11 sowie in den Versen 19 und 20 wiederholt. Ich werde ihnen ein Herz geben – an anderer Stelle heißt es – und einen neuen Geist in sie legen, damit sie meinen Satzungen folgen, meine Gebote halten und sie befolgen.

Und so wird in Vers 36 und 11 eine zukünftige Verheißung ausgesprochen. Diese Gabe des neuen Herzens und des neuen Geistes sollte Gottes Befähigung sein, damit sie den von Gott geforderten praktischen Gehorsam gegenüber den Bundesnormen Gottes erreichen und bewahren konnten. Doch hier, am Ende von Kapitel 18, heißt es, dass diese Verheißung bezüglich des Landes den Exilanten bereits jetzt, vor ihrer Heimkehr, zur Verfügung steht.

Es stand ihnen frei, sich das auch jetzt noch anzueignen. So holt euch Gottes Gabe, das neue Herz und den neuen Geist, noch bevor ihr ins Land zurückkehrt. Und dies war die ultimative und befriedigendste Antwort auf jene entmutigende Frage aus Vers 2. Kapitel 18 ist eines der beeindruckendsten Kapitel im gesamten Buch Ezechiel.

Es zeigt Hesekiel als Propheten der frohen Botschaft und zugleich als Warnung davor, sich erneut von Gott abzuwenden. Es zeigt ihn als priesterlichen Lehrer, der Gottes Bundesgrundsätze bekräftigte. Es zeigt ihn als vielseitigen Prediger, der sowohl Herausforderung als auch Zuversicht verkünden konnte.

Es zeigt ihn als Pastor, der sich leidenschaftlich für seinen Gott einsetzte und sich danach sehnte, die im Exil lebenden Menschen im Einklang mit Gottes Willen zu sehen. Er war ein guter Mann, und er war Hesekiel. Nächstes Mal geht es weiter mit Kapitel 20.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechiel. Dies ist die neunte Lektion: „Die Hoffnung leben“. Ezechiel 18,1–32.